Grünberger  Wochenblatt.

16. Jahrgang. Nro. 1.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Sonnabend den 4. Januar 1840.

Alt= und Neujahr.

Im lieben weiten Gotteshaus
War Leben her und hin,
Und Alt und Jung in Saus und Braus
Vergnügte sich darin.

Im Winkel, im weißen Sterbekleid
Saß nun das alte Jahr.
Es hatte zur letzten Festlichkeit
Den letzten Mond im Haar.

Sylvester, der alte Heilige, kam,
Und nahm die Beichte ab,
Die Alte vergebend in Buß und Schaam
Zu leiten an ihr Grab.

Da schlich ich hintern Beichtstuhl dicht,
Den Spiegel in der Hand,
Und fing d'rin auf ihr alt Gesicht,
Und hörte, was sie gestand.

Es war nicht kurz, es war nicht gut;
Sylvester, ein frommer Mann,
Schüttelte oftmals Kopf und Hut
Und fing zu beten an.

Kaum war sie entsühnt, so schlug zur Zeit
Die Geisterstunde schon.
Und selbst als Geist zur Ewigkeit
War's alte Jahr entflohn.

Doch flugs ein neues gleich zur Hand,
An des alten Stelle sprang;
Das Todtenkleid war jetzt Brautgewand
Und morgenroth die Wang'

Sylvestern selbst täuscht das Gesicht,
Fährt fort mit mahnendem Wort.
Allein die Jungfer hört ihn nicht,
Tanzt lustig in's Blaue fort. —

R. b. r.

Die Pasteten.*)

Drei gastronomische Unglücksgeschichten von Apicius dem Kleinen, nacherzählt von Julius Krebs.

Ich gestehe es offen: ich bin ein gastronomischer Mensch; ich habe die gemüthliche Unart, daß ich gern etwas Gutes speise, am liebsten in guter Gesellschaft, und Komus — dieser König des Fastnachtsdienstags, der Schirmvogt und Protector aller guten Köche, die bei Künstlervereinen, Göthe=, Schiller= und andern Festen bekanntlich die wichtigste Rolle haben — ist mein intimer Freund.

Ein gemüthlicher Mensch hatte einst die liebenswürdige Idee: mich zur gemüthlichen Feier des Jahrestages seiner Hochzeit auf einen gemüthlichen Löffel

*) Probe aus dem zu Ostern d. J. im Verlage von Levysohn & Siebert erscheinenden „Neuesten Novellen und Erzählungen von Julius Krebs.“

Suppe einzuladen. Es war ein hellstrahlender Sonntag, und ich ging hin. — Mein Freund hatte eine ähnliche gemüthliche Unart wie ich. Er stand nämlich mit blendend weißen Sonntagshemdärmeln neben seiner Frau am Heerde, und half kochen, wie er immer zu thun pflegte, sobald er wie heute von Amtsgeschäften frei war. Solche solide Topfguckereien gehörten auch zu meines Vaters Passionen, und die Erscheinung war mir daher nichts Neues. Hier gab sie zunächst Veranlassung, von der Würde der Kochkunst überhaupt, dann von Lieblingsgerichten zu sprechen, und so kam es, daß ich von einem besondern Lieblingsgericht sprach, welches ich noch nie gegessen, und daß ich mich hoch vermessen, nie davon zu essen.

„Und was ist das für ein sonderbares Gericht?“ fragte die gemüthliche Frau meines gemüthlichen Freundes.“

„O es ist eine der menschenfreundlichsten Speisen, die es giebt; es ist eine Pastete!“ entgegnete ich.

„Nun, und da — o ich bitte, lösen Sie das Räthsel; Pasteten sind ein Lieblingsgericht von Ihnen, das Sie nie genossen, und dessen sich zu enthalten Sie sogar betheuert haben?“ —

„Verschworen haben, sagen Sie lieber. Ja, hören Sie meine drei Pastetentragödien; Sie werden mir eine Thräne des Mitleids nicht versagen, eben so wenig sich länger mehr über den scheinbaren Widerspruch wundern, meine theure Freundin.“

Das Frauchen bat nochmals, und ich begann.

„Ich habe Schildkrötensuppen und indische Vogelnester, Bisonbug und Bärentatzen gespeist, und fast Alles, was das Raffinement aus allen Erdtheilen anständigerweise auf einen wohlservirten civilisirten Tisch bringen kann: allein die unerforschliche Vorsehung hatte es so veranstaltet, daß nie bei einem Diner, dem ich beiwohnte, eine Pastete vorkam. Jahre vergingen; eine geheime Sehnsucht nach der Speise zehrte mir am Herzen, die ich nicht bezwingen konnte, und doch schämte ich mich, mir aus Caprice eine Pastete ausdrücklich backen zu lassen. Es kam mir so unmännlich, so schwach, so ledern vor, mich hinzusetzen, und sie mit einigen Freunden zu verzehren, blos um sie verzehrt zu haben. Es sollte etwas Poesie dabei sein; ich wünschte von meinem Glück wie mit einer andern guten Gabe Gottes bei einem glänzenden Diner oder an einem gemüthlichen Familientische mit einer Pastete überrascht zu werden; denn durch den bloßen rohen Genuß — das fühlte ich deutlich — war die Sehnsucht nicht zu stillen; sie war tiefer begründet. Ich kann Ihnen das wehmüthige räthselhafte Pastetengefühl mit allen seinen Nuancen unmöglich schildern; es war offenbar eine ganz eigenthümliche, vielleicht noch nie dagewesene Krankheit, von der nur zu wünschen, daß sie nicht jemals epidemisch würde. Ich war indeß ein Mensch; ich zehrte mich ab; die unbefriedigte Sehnsucht bekam eine bedenkliche melancholische Färbung: aber Niemand, Niemand ahnte meinen zarten Schmerz; Niemand hätte ihn verstanden, Alle hätten mich ausgelacht, wem ich ihn auch vertrauen mochte.

Da geschah es plötzlich, daß ein Freund mich zu seiner Vermählungsfeier einladen ließ. Sie sollte sehr glänzend sein, und im Saale eines der ersten Hotels stattfinden. Ich ließ ein halb Dutzend Gedichte und Lieder meiner Fabrik dazu drucken, und fuhr mit einigen andern Gästen hin.

Es war Abend. — Die ganze Länge des herrlich erleuchteten Saales nahm eine reichservirte blumengeschmückte Tafel ein, und — o Entzücken — unter ihren mancherlei Schaugerichten erhob sich, alle überragend, mit liebenswürdigem Ernste eine ansehnliche Wildpastete! — Lange betrachtete ich die Heißersehnte mit hochschlagendem Herzen; eine Freudenthräne bebte mir an der Wimper. Ich fühlte das rosenrothe Glück eines gefühlvollen sehnsüchtigen Jüngling nach, der endlich sein Ideal gefunden — während ein Sängerchor mit Musikbegleitung eines meiner Hochzeitlieder nach des Bräutigams Lieblingsmelodie vom Chore herabschallen ließ.

Dann riß ich mich los von der gefundenen Geliebten, und begab mich in's Nebenzimmer, um bei Thee und Cigarren die nahe, reizende Perspective auf meine endliche Vereinigung mit ihr geistig nachzugenießen; doch unangenehm wurde ich oft aus meinen süßen Träumen aufgestört, sobald einer oder der andere Mitgast mit irgend einer prosaischen Bemerkung ein dürftiges Gespräch anzuknüpfen suchte.

Endlich wurde zur Tafel geblasen; — Ach, es ist eine herrliche großartige Einrichtung, mit schmetternden Trompetenstößen zu dem angenehmsten Haupt- und Lebensgeschäfte, dem Schmause, feierlich eingeladen zu werden. Es geht doch Nichts über Pauken und Trompeten. Wär' ich ein reicher Mann, ich ließe mich stets durch ein Adagio von Pauken und Trompeten an's Mittagmahl erinnern und dahin geleiten. Pauken und Trompeten sind die Stimmführer des ungeheuersten Jubels; mit Pauken und Trompeten wird das Leben erst interessant und bedeutungsvoll, und jeder Mensch sollte von Staatswegen mit einem feierlichen Touche nach der Taufe darin begrüßt, und am Grabe daraus ent

lassen werden. Wenn ich's aber recht bedenke wegen der Pauken und Trompeten beim gewöhnlichen Mittagsmahl, so wär's am Ende doch noch hübscher, wenn ein süßes Frauenstimmchen regelmäßig in's Nebenzimmer riefe: „Liebes Männchen! die Suppe steht auf dem Tische."

Ueber 50 Personen nahmen Platz an der Tafel, und wir speisten. — Ouverturen der modernsten Opern waren auch die Ouverturen unsers Schmauses; nachfolgende Capriccio's von Strauß, Lanner und Compagnie strömten zu besserer Verdauung in unsere Ohren. Vor mir stand ein alter geistreicher Johannisberger, mit dem ich so eifrig sprach, und die ausgebrachten Toaste bestätigte, daß seine Unterhaltung bald versiegte. Indeß hatte ich, von dem Langweiligen gewendet, kaum meiner geliebten Wildpastete einige Blicke aus Fis-moll zugeworfen, als durch des eifrigen Kellners Sorge auch schon ein ebenso geistreicher Landsmann des Johannisbergers vor mir stand, und auch mit ihm wurd' ich bald sehr vertraut. Aber ach, hätt' ich den tückischen Rheinländer nimmer gesehen, oder wenigstens nicht so oft und inbrünstig an meine Lippen gebracht, mir wäre besser gewesen!

Denn eben waren wir, wie ich mich noch ganz deutlich erinnere, bei den gefüllten Krebsnasen, als wie durch einen Zauberschlag Tafel und Gäste, Wildpastete und Johannisberger vor meinen Augen plötzlich in Nacht versanken, und ich meines Bewußtseins quitt war.

Alles war indeß höchst erbärmlich natürlich zugegangen. Ich erwachte in einem Lehnstuhl des Nebenzimmers, wohin man mich als einen unnützen Knecht von der Tafel gebracht, und jetzt erweckt hatte, um nach Hause gefahren zu werden; denn der Hochzeitsjubel war zu Ende. Morpheus, der einfältige Morpheus, hatte sich mit dem hinterlistigen Johannisberger heimlich verbunden, und mir unversehens seinen heute so unwillkommenen Mohnkranz aufgesetzt. Aus dem schönsten poetischen Pastetentraume war ich urplötzlich in die miserabelste Prosa versetzt, in den unvernünftigsten eisenfestesten Schlaf, den weder ein freundliches Traumbild zu beleben wagte, noch ein Pistolenschuß zu verscheuchen vermocht hätte.

Und das Beste hatte ich verschlafen, denn schon um 9 Uhr war ich inactiv geworden und bis 4 Uhr Morgens hatte das glänzende genußreiche Leben gedauert. Wenigstens die interessantere Hälfte der Schüsseln war ohne mich genossen worden; dann der Nachtisch mit Wildpastete und Baumkuchen, nebst all' den kleinen spaßhaften Conditorialwitzen. Von dem königlichen Champagner ließ man ohne mich „den Schaum gen Himmel spritzen," und ich konnte kein Glas dem guten Geiste bringen, keinen Fuß regen zu dem beginnenden Tanze, der ohne mich also zu Ende wogte. Meine Lieder wurden gesungen, und Toaste dem Dichter gebracht. Ich sang sie nicht mit, ich hörte sie nicht; ich konnte mich über die Anerkennung nicht freuen. Man fragte nach dem Dichter. „Er schläft!" war die Antwort.

O du einfältiger Schlaf! rief ich aus, als ich in kläglicher Nüchternheit am andern Morgen die ganze Misère ungenossener Genüsse überzählte, die man mir eben erzählt hatte, und obenein bemerkte, daß ich schließlich dem Kutscher zum Gratial statt eines Thalerscheins durch einen Mißgriff einen Fünfthalerschein gereicht. — O du einfältiger Schlaf, — wiederholte ich — wie konntest du gestern so über alle Maßen unzeitig über mich kommen, du, den sonst mein Auge vor Mitternacht nicht kennt, und mir den Pastetentriumph und die Realisation des Götheschen Spruches verderben: „Jeder Tag hat seine Plage, und die Nacht hat ihre Lust!" — Ueberlästiger Gesell, wenn das Leben mal wie gestern und nicht immer seine glänzenden nächtlichen Augen aufschlägt; theurer Freund, wenn Langeweile, Mißlaune oder Sorgen mich bedrücken, richte dich künftig mehr nach den Umständen mit deinen Diensten.

So apostrophirte ich den unschuldigen süßen Schlaf, dachte aber bald darauf beschämt an die Schuld der Vertraulichkeit mit den beiden Rheinländern. Seitdem kann ich Solche nicht leiden, und spreche nur in vornehmer Kürze mit ihnen, wo ich nicht ausweichen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

(Aus Breslau.) Schlesiens Capitale, die bisher den Charakter eines großen Krähwinkels nicht verleugnen konnte, zeigt in ihrem allgemeinen Gesellschaftsbilde immer mehr naturgemäße Entwickelung. Der dummstolze reichsstädtische Geist, der in eng abgeschlossenen Formen vor 40 Jahren noch sich hier so unbequem bewegte, wie der Breslauer selbst hinter seinen hohen Wällen, finstern Thoren und in schmuzigen Straßen, — dieser starre Geist des Ceremoniells und Fraction verschwimmt auf erfreuliche Weise um so sichtbarer, je

fester die humanen segensreichen Institutionen des öffentlichen Lebens wurzeln, worin Friedrich Wilhelm III. für den preußischen Staat die Tendenz des besonnenen Fortschrittes manifestirte. Man sieht in den gesellschaftlichen Kreisen das Repräsentativsystem der geltenden Individualität Platz machen, wie es sein soll; d. h. es wird nicht mehr so ängstlich danach gefragt, wie sonst, ob Herr X. Oberalandesgerichtsrath oder blos Assessor sei, nicht mehr, wie viele Tausende muthmaßlich der Kaufmann Y. commandire, wie viel Ahnen Herr v. Z. habe, um danach ihren repräsentativen Werth des Beamten-, Handels- und Adelsstandes abzumessen, sondern die Herren X., Y., Z. gelten als **Menschen** in der Gesellschaft, was sie für diese im Geselligkeitszwecke werth sind, und man lernt das achtungswerthe Individuum achten, ohne dessen Stand und Namen zu wissen. Der **Wintergarten**, diese liebliche geniale Schöpfung des Herrn Kroll, ist ein Gesellschaftsplatz, dessen Einrichtungeu wie bisher noch nie darauf hinwirken, die sonst so schroff geschiedenen Elemente ungezwungen zu vereinen, und man sieht hier den Grafen neben dem Bürger zu gleichen Rechten. Wenn einerseits die sinnefesselnde Anmuthigkeit des Ortes an sich so anziehend ist, so ist es andererseits seine Bürgschaft der guten und bessern Gesellschaft in jenem Sinne, wo es auf ein höheres sittliches Lebensprincip, nicht auf die Zufälligkeiten des Ranges im praktischen Leben ankommt. Der hohe Eintrittspreis ist für Herrn Kroll in finanzieller Hinsicht vortheilhaft, für das Publikum in moralischer. Denn der Unbemittelte und dem Range nach niedriger Gestellte, der lieber andern Genüssen entsagt, oder seltener in gute Gesellschaft geht, um hier die höhere Ausgabe für diese zuweilen nicht scheuen zu dürfen, beweist dadurch schon hinreichend, daß er dieser Gesellschaft werth ist; und auf solche Weise sehen wir im Wintergarten die Elite der Massen versammelt, die unaufhörlich sich ergänzt, so oft ein Theil auch ausscheidet. Herr Kroll hat unbewußt mit seinem Etablissement eine gesellschaftliche Emancipation des Individuums bewirkt, deren wohlthätige Folgen erst dann recht erkannt werden dürften, wenn man den Begriff der Humanität seiner ganzen großen Bedeutung nach überhaupt erst fester gestellt hat.

Diese wichtige Erhebung des rein Menschlichen, diesen Sieg des natürlichen Organismus über den unnatürlichen Mechanismus in der Gesellschaft, sah man bisher nur in ihren grotesk-komischen Tableaus, **Redouten** genannt. Die Maske gab hier ein Recht, welches eigentlich **jedes menschliche Gesicht** gleich einem Freibriefe in Anspruch nimmt, — das Recht nämlich, **soviel zu gelten**, als sein Träger dem allgemeinen Interesse abzuringen vermag. Wie man unter der Maske sich nicht scheuen darf, irgend einen öffentlichen Ort zu betreten, so muß man keinen auch mit dem bloßen Gesicht aus Furcht der Nichtachtung scheuen dürfen. Die breslauer Redouten, die im sogenannten großen Redoutensaal seit 50 Jahren ihren eigentlichen classischen Boden haben, standen bisher in ziemlich schlechtem Rufe. Es waren Schauspiele des Ungeschmacks, der Rohheit und Gemeinheit, und der Redoutensaal ein großer Werbeplatz der Hetären. Seit Herr Poscheck, der jetzige Pächter, das Hôtel de Pologne übernommen, ist jedoch ein sichtbar besserer Geist eingekehrt. Der freundliche noble Mann, dessen ganzes Hôtel höchst empfehlenswerth ist, weiß mit sicherem Takt hier Anstand und Redoutenfreiheit zu verbinden, wie wir es bei dem Kroll'schen Arrangements dieser Art gesehen, und der Fremde darf nicht mehr die Ungezogenheiten scheuen, die sonst unter dem Schutze der Nacht ihre Triumphe feierten. Der große Redoutensaal ist nicht eben groß an Raum, aber an Erinnerungen. Er ist einer der ältesten Gesellschaftsplätze Breslaus, wo Euterpe, Terpsichore, Komus und Momus beständig sich die Hände reichten, und erfreulich und öffentlicher Anerkennung werth das jetzige bessere Pli seiner Freuden. Sonst aber findet man in den Räumen des Hôtels die beste und frenndlichste Bewirthung und gute Gesellschaft. —

J. Kr.

Titel und Inhaltsverzeichniß zum funfzehnten Jahrgange des Grünberger Wochenblattes wird mit nächster Nummer ausgegeben.

Die Expedition.

Druck und Verlag von M. W. Siebert.

Intelligenzblatt Nro. 1.

Sonnabend den 4. Januar 1840.

Angekommene Fremde.

Den 28. Decbr. In drei Bergen: Herren Graf Felix v. Stosch a. Hartau u. Kaufm. Hermberg a. Frankfurt a. O. — Den 29. Im schwarzen Adler: Herren Handlungs-Reisender Schonau a. Rudolstadt u. Amtmann Hemserling a. Herwigsdorf. — Den 30. In drei Bergen: Herren Kaufl. Becker a. Hannover u. Bramstädt a. Stettin. — Den 1. Januar. Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar u. Gefolge a. Berlin, Kaufmann de la Barre a. Stettin u. Lieut. v. Schütze a. Fürstenwalde. — Im deutschen Hause: Herr Kaufmann Liebich a. Breslau. — Den 2. Januar. In drei Bergen: Herren Kaufl. Kettner a. Stettin u. Maschefes a. Brody. — Im deutschen Hause: Herr Schiffseigenthümer Hahn a. Tschicherzig. — Den 3. In drei Bergen: Herr Kaufmann Kitzler a. Breslau u. Frau Professorin Bernhardt a. Berlin. — Im schwarzen Adler: Herr Kaufmann Rosenstiel nebst Sohn a. Glogau.

Nothwendige Subhastation.

Das bisher dem minorennen Julius Reinhold Richter gehörige Gehöft zum dismembrirten Vorwerk Nro. 100 im 3ten Viertel, bestehend in Wohnhaus, Scheune, Hofraum und Wiese, auf der Obergasse hierselbst belegen, taxirt auf 512 Rtlr. 3 sgr. 6 pf. laut der nebst neuestem Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe soll im Termine

den 31. März 1840 Vormittags 11 Uhr

auf dem Land- und Stadt-Gericht hierselbst öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Zugleich werden alle unbekannte Real-Prätendenten vorgeladen, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in termino zu melden.

Grünberg, den 22. November 1839.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Wir fordern die hiesige Einwohnerschaft hierdurch auf, die Servis- und Communal-Steuer-Quittungsbücher, sofern dies noch nicht geschehen, alsbald zur Eintragung des pro 1840 repartirten Steuerbetrages auf der Stadt-Haupt-Kasse vorzulegen.

Beschwerden über vermeintlich unverhältnißmäßige Anziehung im Steuersatze sind schriftlich und spätestens bis Ende Februar cr. **bei uns einzureichen;** da auf später eingehende Reclamationen für dieses Jahr keine Rücksicht genommen werden kann und wird.

Jedenfalls haben die Reclamanten bis auf weitere im Monat März cr. erfolgende Vorbescheidung, die Steuer nach der jetzt feststehenden Anlage zu entrichten; und sofern ihre Reclamationen für begründet erachtet werden möchten, die Abschreibung der bis dahin zuviel gezahlten Summe zu gewärtigen.

In der oben vorgeschriebenen Frist sind auch die Gewerbsteuer-Reclamationen schriftlich bei und anzubringen, und ist der Bescheid hiernächst abzuwarten.

Uebrigens wird in Erinnerung gebracht, daß sowohl Königliche als auch Communal-Abgaben jeden Monat in den ersten acht Tagen bei Vermeidung der Execution im Voraus bezahlt werden müssen.

Alle Restanten aus dem Jahre 1839 werden aufgefordert, sofort Zahlung zu leisten, widrigenfalls die executivische Einziehung der Reste stattfinden muß.

Grünberg, den 2. Januar 1840.

Der Magistrat.

Am 28. Dec. v. J. ist mir aus meinem Rahmen ein 11 Ellen langes Stück wollgrünes Tuch mit halben Ecken gestohlen worden. Wer mir den Thäter anzeigt, oder nur das Geringste darüber nachweisen kann, erhält eine angemessene Belohnung. Wittwe Meier.

Kürzlich ist auf dem Wege von der evangel. Kirche bis auf den Kornmarkt ein Cravattenhalter verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, denselben gegen eine Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Anzeige.

Einem hochverehrten Publicum widme ich die ergebene Anzeige, daß ich mich mit Herrn Buchhändler W. Levysohn associirt habe, und zwar in der Art: daß alle von mir bisher betriebenen Geschäfte von jetzt ab unter der gemeinschaftlichen Firma:

Levysohn & Siebert

fortgesetzt werden.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen ergebenst danke, bitte ich zugleich, dasselbe auf die gemeinschaftliche Handlung zu übertragen.

M. W. Siebert.

In Bezug auf vorstehende Anzeige ersuchen wir ein hochgeehrtes Publikum, uns mit recht vielen Aufträgen für unsere Buchdruckerei, so wie für unsere Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung zu beehren. Das uns geschenkte Vertrauen werden wir durch die strengste Reellität zu rechtfertigen wissen.

Alle Passiva und Activa aus der Handlung M. W. Siebert gehen auf unsere gemeinschaftliche Firma: Levysohn & Siebert über, und ersuchen wir alle diejenigen, welche noch irgend eine Forderung an die frühere Handlung zu machen haben, diese sofort, jedoch spätestens binnen acht Tagen einzureichen. Alle diejenigen, welche noch Zahlungen an die Handlung M. W. Siebert zu leisten haben, werden ersucht, diese binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Klage zu leisten.

Grünberg, den 1. Januar 1840.

Levysohn & Siebert.

Um allen Irrthümern für die Folge vorzubeugen, bemerke ich in Bezug auf vorstehende Anzeigen, daß ich die von mir hierorts gegründete Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung auch ferner für alleinige Rechnung wie bisher unter der Firma: W. Levysohn fortsetzen werde.

Grünberg, den 1. Januar 1840.

W. Levysohn in den 3 Bergen.

Dem hochverehrten Publico Grünbergs zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mich, um mehrfachen Anforderungen zu genügen, vom 6. Januar an, einige Tage in Grünberg aufhalten werde, Instrumente zu stimmen. Darauf Reflectirende werden ersucht, sich bei dem Lehrer Herrn Herrmann daselbst zu melden.

Grünberg, den 2. Januar 1840.

Brieger, Instrumentenbauer in Neusalz a. O.

Eine Oberstube nebst Alkove und Holzgelaß ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei

Wittwe Rothe, Neustadt.

Ungefähr 80 Centner Heu, in Schobern bei Krampe aufgestellt, verkauft

Wilhelm Löwe.

Die Papierhandlung

von Levysohn & Siebert, Lawalder Gasse Nro. 410, empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager der vorzüglichsten Schreib-, Zeichnen-, Noten- und Briefpapiere zu sehr billigen Preisen zu geneigter Beachtung.

Einem geehrten Publicum mache ich die ergebene Anzeige, daß alle Sonntage öffentliche Tanzmusik im Schießhause stattfindet, wozu ergebenst einladet Sobotta.

Wohnung-Veränderung.

Meinen werthesten Freunden und Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von jetzt an bei dem Kleidermacher Herrn Tautz am Neuthor wohne; und bitte, mich auch da mit recht zahlreichem Besuch zu beehren.

A. Hoffmann,
Kammmacher-Meister.

Ich bin Willens, mein Wohnhaus hinter dem Oberschlage No. 202 aus freier Hand zu verkaufen. Käufer können sich bei mir melden.

Bäcker Lix.

Eine Oberstube nebst Alkove ist zu vermiethen, und zum 1. Februar zu beziehen beim

Bäcker Seimert.

Hasenfelle bezahlt mit 5 sgr. das Stück

Hutmacher Schulz.

Eine Kirchstelle auf dem ersten Chor, Litt. H. No. 22, ist zu vermiethen, von wem, erfährt man in der Exped. d. Bl.

Ein Lehrling von angesehenen Eltern, welcher Lust hat, die Schornsteinfeger-Profession zu erlernen, kann das Nähere erfahren beim Musikus Herrn Elsner.

Eine Unterstube nebst Alkove ist zum 1. Februar zu vermiethen beim

Schneidermstr. Matayron
in der Krautgasse.

Einladung zur Subscription eines Werkes, auf welches gratis als Prämie gegeben werden: Schillers oder Körners oder Shakespeares sämmtliche Werke.

Bibliothek der unterhaltenden Wissenschaften

in Darstellungen aus den Gebieten der Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Statistik und Naturlehre, nebst biographischen Skizzen.

Mit Rücksicht auf das Interesse der neuesten Zeit. Mit herrlichen Stahlstichen und Portraits berühmter Männer;

als: Napoleon, Friedrich II., Mirabeau, Robespierre, Talleyrand, Marat, Danton, Ney, Cardinal Fesch, Letitia, Carl, Joseph, Lucian, Louis, Hieronymus, Elisa, Pauline Bonaparte, Josephine, Murat, Beauharnais ꝛc. sämmtlich mit fac simile versehen, Ziethen, Schwerin, Winterfeld, Keith, Kleist u. s. w.

Mit Schlachtplänen, Karten und colorirten Abbildungen

des preußischen Militairs.

Wöchentlich eine Lieferung 2 Bogen stark.

Preis jeder Lieferung 2 ½ Sgr.

Vollständig in 6 Bänden, jeder aus 25—30 Lieferungen bestehend.

Die Herausgeber beabsichtigen, dem Publikum ein Werk zu liefern, das Jedem, der sich auf dem Wege der Unterhaltung Kenntnisse sammeln will, die erforderlichen Hülfsmittel darbietet, indem in diesem Werke das Gemeinnützigste und allgemein Interessante aus dem Bereiche der Wissenschaften aufgenommen.

Inhalt des Werkes.

Geschichte der Feldzüge Napoleons in Aegypten und auf der Pyrenäischen Halbinsel — Blumenlese aus den vorzüglichsten Dichtern — Biographische Gemälde — Perlen der deutschen Literatur und Kunst mit Stahlstichen. Charaktere der französischen Revolution und des Kaiserreichs. Biographie und Memoiren Lafayettes. Geschichte des Zuges nach Algier. — Die neueste französische Revolution. — Biographie des Fürsten Talleyrand. — Hof und Feld von Napoleon. — Die Familie Bonaparte. — Friedrich der Große. Der siebenjährige Krieg. Spanien und Portugal. Aegypten. Gemälde von Valencia. Chronik der merkwürdigsten See- und Landreisen. — Reisen um die Welt, durch Spanien und Portugal, Aegypten, die Türkei u. s. w.

Die Herausgeber hoffen, daß dieses ungemein wohlfeile, nützliche und prächtig ausgestattete Volksbuch sich einer günstigen Aufnahme erfreuen wird; um jedoch eine erhöhte Theilnahme zu bewirken, werden obengenannte Werke,

Schillers oder Körners oder Shakespeares Werke,

gratis als Prämie beigegeben.

Die Lieferungen werden wöchentlich zugeschickt.

Ganz besonders ist noch zu beachten, daß das Werk aus dem Grunde nie in's Stocken gerathen kann, indem dasselbe bereits vorgedruckt wurde, daher auch auf Verlangen die Subscribenten wöchentlich mehr als eine Lieferung erhalten können, so daß bis Weihnachten ein bis zwei Bände in den Händen

der Subscribenten sein können. Ein jeder Band bildet ein für sich geschlossenes Ganze mit besonderem Titel, so daß Subscribenten, welche verhindert werden alle 6 Bände zu nehmen, doch etwas ganz Vollständiges in den Händen haben. Man subscribirt bei W. Levysohn in Grünberg.

Literarisches.

Bei Levysohn & Siebert in Grünberg, Lawalder Gasse No. 410, ist zu haben:

Die
Verjährungsfristen
von
24 Stunden bis zu 30 Jahren
nach Preußischen Gesetzen.
Ein Handbuch
für jeden Bürger und Landmann, insbesondere für Kaufleute, Gewerbtreibende und andere Geschäftsmänner. 7½ sgr.

F. Handtke's
Schul-Atlas
der neueren Erdbeschreibung
in 25 Blättern.
1te Lieferung.
Preis des vollständigen Atlas von 25 illum. Karten 15 Sgr.

Wein-Verkauf bei:
Büttner, Niedergasse, roth. 34r 5 sgr.
Gottlieb Fechner, Schieß-Haus-Bzr., 39r 4 sgr.
Vorwerksbesitzer Haase, Obergasse, 39r 4 sgr.
Wittwe Seydel am Markte, 35r 4 sgr.
Buse, 35r 4 sgr.
Emanuel Müller auf der Nieberg., 39r 4 sgr.
J. Mangelsdorf, Burgbez., 39r 4 sgr. u. 37r 2 sgr.
Kurtze, Niedergasse, 39r 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 23. Dezember. Eigenthümer Johann Christoph Tietze eine Tochter, Emilie Florentine. — Häusler Johann Daniel Schulz in Neuwalde eine Tochter, Johanne Ernestine. — Den 24. Postillion Christian Jaeckel ein Sohn, Friedrich August. — Töpfergesellen Johann August Hoffmann ein Sohn, Friedrich Wilhelm Gustav. — Häusler Johann George Walter in Lawalde eine Tochter, Anna Elisabeth Christiane. — Den 29. Tuchfabrikanten Carl August Schulz eine Tochter, Henriette Juliane. — Den 30. Drechslermstr. Carl August Köhler, eine Tochter, Louise Emma.

Gestorbene.

Den 29. Dezbr. Einwohner Samuel Seidel in Lawalde 63 Jahr (Brustkrankheit). — Den 31. Tuchfabrikanten Friedr. Wilhelm Leutloff Sohn, Gustav Adolph 1 Jahr 8 Monat 16 Tage (Zahnen). — Walkermstr. Franz Joseph Kluge, 54 Jahr (Abzehrung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage nach dem Neujahr.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Harth.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor prim. Wolff.

Marktpreise.

		Grünberg, den 30. December.									Glogau, d. 6. Dec.			Breslau, d. 5. Dec.		
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Höchster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	7	6	2	6	3	2	5	—	2	1	3	2	6	—
Roggen . .	. .	1	12	6	1	10	8	1	8	9	1	12	3	1	8	—
Gerste, große	. .	1	8	—	1	7	—	1	6	—	1	6	9	1	4	—
= kleine	. .	1	5	—	1	3	9	1	2	6	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	—	23	6	—	22	3	—	21	—	—	22	6	—	24	—
Erbsen . .	. .	1	18	—	1	16	—	1	14	—	1	9	—	—	—	—
Hierse . . .	. .	2	5	—	2	—	—	1	25	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	14	—	—	12	6	—	11	—	—	15	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	17	6	—	15	—	—	12	6	—	17	6	—	—	—
Stroh . . .	Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—	3	8	—	—	—	—